

drücklich nicht auf soziale oder kulturelle Veränderungen, sondern bezieht die Sphäre des wirtschaftlichen Handelns mit ein. Dieser auf den ersten Blick nachvollziehbare Schritt in der Analyse von Globalisierungsprozessen führt aber zugleich zu einer methodischen Weiterung, da ökonomische Kennzeichen vielfach nur noch über Statistiken ablesbar sind. Die eingangs erwähnten Lebenswelten spielen hingegen nur noch eine geringere Rolle. Offensichtlich hat die Erweiterung des Themenfeldes eine nicht unproblematische methodologische Öffnung zur Folge. Wie die verschiedenen Perspektiven auf Prozesse der Globalisierung zueinander stehen, wird schließlich überhaupt nicht mehr thematisiert.

Nach einer knappen Darstellung der Geschichte der Globalisierung führt Schuerkens den Leser in kurzen Abschnitten durch wirtschaftshistorische Kennzeichen der einzelnen Kontinente. Immer wieder hebt sie hervor, wie in Afrika, Lateinamerika (und auch Asien) die je spezifischen Konfigurationen von ökonomischen Kräften und internationalen politischen Zwängen zu jeweils anderen ökonomischen Konstellationen und Handlungsmöglichkeiten führen. Dabei mag es aus anthropologischer Sicht problematisch sein, von der Internalisierung und Aneignung durch Gesellschaften zu sprechen, sind es doch immer Akteure oder wenigstens klar bestimmbare soziale Gruppen (und nicht Gesellschaften insgesamt), die solche Transformationsleistungen erzwingen oder selbst erbringen. Dass aber eine solche Umformung globaler Prinzipien stattfindet, sei unbestritten und wird durch die einzelnen Beiträge auch überdeutlich belegt. Es bleibt jedoch die Frage, welche Rolle die Anthropologie und die ethnographischen Methoden insbesondere dabei noch spielen. Bei der Lektüre entsteht leicht der Eindruck, neben klassischen soziologischen Methoden, wie z. B. Interviews, werden auch das Nacherzählen der Landesgeschichte und die Lektüre von Parteipamphleten als eigenständige Methoden genutzt.

Natürlich ist es eine legitime Option, auf den Zwang ethnographischer Methoden zu verzichten. Aber es wäre wünschenswert, wenigstens alternative Methoden zu benennen und ihren Gebrauch zu begründen. Die Hoffnung, durch die Beiträge des Buches neues Licht auf die sozioökonomischen Transformationsprozesse zu werfen, schwindet, wenn nicht einmal geklärt ist, mit welchen Methoden solche neuen Erkenntnisse zutage gefördert werden. Damit ist eine Problematik angesprochen, die keinesfalls der Herausgeberin allein anzulasten ist. Vielmehr spiegelt das Buch eine grundlegende Schwäche der gegenwärtigen Globalisierungsdebatten wider: Die Existenz der Phänomene ist offensichtlich; ihre Begründung und die angemessenen Methoden werden hingegen von den Globalisierungstheoretikern kaum je erläutert.

In gewisser Weise ist sich die Herausgeberin dieses Dilemmas bewusst, und sie versucht deshalb, im Schlusskapitel die Aussagen der einzelnen Beiträge zu einer Gesamthese des Buches zusammenzuführen. Im Vordergrund steht dabei die Einsicht, dass die Mitglieder der sich entwickelnden Gesellschaften des Südens keine hilflosen Opfer der Ausbreitung des Neoliberalismus sei-

en, sondern die Fähigkeit haben, kreativ an der Selektion der in ihrer Gesellschaft relevanten sozioökonomischen Praktiken mitzuwirken (194). Schuerkens sieht insbesondere den Fehler der Anthropologen darin, soziale Prozesse zu sehr auf Fragen kultureller Authentizität hin ausgerichtet zu haben. Die nostalgische Tradition der Wissenschaftler habe demzufolge ein falsches Bild gezeichnet, das sich letztlich in der Entwicklungszusammenarbeit ausdrückt, wenn nämlich zum Beispiel in Afrika nach entwicklungshemmenden Aspekten der Kultur gefahndet wird, anstatt die Angehörigen dieser Gesellschaften als Konsumenten anzusehen, für die das neoliberale Credo mehr und mehr an Gültigkeit gewonnen hat.

Trotzdem versteht Schuerkens die Beiträge als Evidenz dafür, dass es historisch bedingte Varianten des Neoliberalismus gibt. Während die Wirtschaftseliten weltweit an der Vereinheitlichung der Rahmenbedingungen arbeiten, sieht Schuerkens nur die Anti-Globalisierungsbewegung als Verteidiger lokal geprägter Diversität. Realisierbar sind solche Alternativen zur weltumspannenden neoliberalen Wirtschaft aber nur in zeitlich und räumlich begrenzten Räumen. Auch Armut und der alltägliche Überlebenskampf, der ja auch heute noch für weite Teile der Weltbevölkerung das wichtigste Element wirtschaftlichen Handelns darstellt, mag zwar von anderen Prioritäten geleitet sein, begründet jedoch nach Schuerkens keine Alternative zur Eigengesetzlichkeit des Neoliberalismus. Deshalb kann es im größeren, globalen Maßstab nur eine Wirtschaftsordnung geben. Inwieweit die Beiträge in dem Band diese These stützen, erörtert die Autorin jedoch nicht. Auch ich kann in den Texten der verschiedenen Autoren keine dezidierte Auffassung dazu entdecken. Immerhin ist der Herausgeberin und Autorin des Schlusskapitels zuzustimmen, dass der Wettbewerb zwischen Individuen als grundlegender Antrieb wirtschaftlichen Handelns in den Kapiteln dieses Buches kein Dogma ist, sondern immer wieder kritisch reflektiert wird.

So bleibt das Fazit, dass die lokalen Bedingungen wirtschaftlichen Handelns eben doch weiterhin ein relevanter Gegenstand sozialwissenschaftlicher Untersuchungen sein werden. Der hier zu besprechende Sammelband ist ein Anfang dazu, trotz der angesprochenen Schwächen in Bezug auf die Methodologie und die extreme Breite des Themenspektrums.

Hans P. Hahn

Solway, Jacqueline (ed.): *The Politics of Egalitarianism. Theory and Practice*. New York: Berghahn Books, 2006. 260 pp. ISBN 978-1-84545-114-1. (Methodology and History in Anthropology, 12) Price: \$ 80.00

This collection of fourteen essays edited by Jacqueline Solway celebrates the legacy of renowned Kalahari anthropologist Richard B. Lee. The work of Lee and his colleagues on hunter-gatherers, starting in the 1960s, stimulated a corpus of anthropological research that has made the San one of the most studied groups in the world. As well as making a remarkable contribution

to the ethnographic record and challenging assumptions about hunter-gatherer societies, Lee's work has fed into significant theoretical debates in feminist and economic anthropology. Noteworthy here is the importance of Lee's research for Sahlins's influential "Original Affluent Society" which is reproduced here in an abridged version and introduced by Solway.

The volume is an ambitious one, seeking to draw together theory, praxis, and ethnography, both classic and contemporary, surrounding the history and politics of "egalitarian" societies. The essays range from Gailey's argument for the relevance of Marx's neglected "Ethnological Notebooks" for understanding how communal precapitalist social structures may bolster egalitarianism, to Guenther's examination of contemporary San art, identity politics, and the perpetuation of primitivist Western discourses about Bushmen. As a result, it is hard to immediately discern the common denominator of such divergent topics, and more so for the nonspecialist reader.

Nevertheless, Solway does an admirable job in her introduction, describing the three intellectual-cum-activist projects which underlie the collection. These include the long-term project of anthropologists to fully document the lives of hunter-gatherers; how to best analyse and understand local and global patterns of change; and a critique of egalitarianism "as a theoretical possibility, an historical fact, and a political project" (2). Change and history are important threads underlying this varied set of essays – not surprising given the content and legacy of the great "Kalahari Debate" to which Lee's work has been central. Several pieces in the volume include assessments of Lee that counter any charges of his "ahistoricism"; Gailey, for example, argues that Lee must be acknowledged for documenting transformation in San societies, including their colonization, sedentarization, and militarization.

The volume's first section, "The Politics and Practices of Egalitarianism," addresses matters of theory. In addition to revisiting Sahlins, this section includes Trigger's essay on debates about the natural or social nature of egalitarianism, recalling Lee's work on how hierarchical behaviour is actively suppressed in hunter-gatherer societies through gossip, ridicule, and accusations of witchcraft. Trigger concludes that hunter-gatherer societies cannot be a model for the future creation of egalitarian societies, rather only an example of the possibility of social and political egalitarianism in societies small enough to be controlled by public opinion. Whilst Brodtkin's analysis of Jewish identity, gender, and activism in North America honours Lee's commitment to social justice and is interesting in its own right, it sits somewhat uneasily in this volume given its tenuous relevance to most of the other Kalahari-focused essays.

The volume's second section, "The Kalahari Then and Now," contains a range of stimulating material. Thomas's chapter briefly documents the relationship between lions and San in Nyae Nyae in the 1950s. Although it does not provide much analysis of the

social construction of lions, it is an interesting historical record relevant to anyone seeking to understand the social dimensions of human-animal interactions and conflict more broadly. Susser's paper on HIV/AIDS among Ju/'hoansi comprises preliminary findings resulting from fieldwork conducted with Lee between 1996 and 2003, and enquires into the relationships between HIV, poverty, and women's autonomy. In particular, Susser considers the extent to which HIV transmission might be reduced by the social organization and subsistence economies of foraging societies, and by Ju/'hoansi women's relative autonomy compared to that of women from other groups. Whilst Susser's conclusions are tentative, her findings not only reinforce the relevance of anthropological research for understanding and combating the HIV/AIDS crisis among San, but also the links between egalitarianism, health, and activism.

Bieseles provides a valuable account of the emergence of the Kalahari People's Fund (KPF), one of the first people's advocacy organizations with the backing of professional anthropologists. She also details the organizations affiliated to KPF in Namibia and Botswana which have supported San struggles for secure land tenure and a political voice, and mobilized rural development and education projects. Bieseles thus captures anthropologists' activist legacy in the Kalahari. In focusing on its rosier outcomes, however, her essay overlooks the contestations over authority and "development" which have emerged around NGO activities, for example in Nyae Nyae Conservancy.

Also in this section, Hitchcock traces the struggles of Ju/'hoansi in Botswana and Namibia respectively since the 1970s to establish control over land and water in their ancestral territories. Set against complex social, economic, and political backdrops, Ju/'hoansi have employed a varied set of strategies to do so, including negotiating the politics of indigeneity with sensitive governments, and collaborating with local, national, and international NGOs. Sylvain builds on Lee's legacy of debunking stereotypes about "primitives" by examining prevailing assumptions about indigenous authenticity and tradition in the case of San farmworkers in Omaheke, Namibia. She calls for rethinking concepts and categories of culture, class, and autonomy, given the tensions between indigenous people's issues and class, and the role of indigenous agency therein.

The final section of the volume, compiled by Solway and Gailey, is dedicated to documenting Lee's ethnographic fieldwork, his intellectual life, and his social and political engagement. It includes a short but engaging photographic chronicle of Lee's visits to the Kalahari (1963–2000); a biography of Lee, his family background, and his academic career; and a selected bibliography. This collection as a whole is recommended to the more advanced reader in San studies. Its most significant contribution for those already familiar with the San literature lies in expanding the pool of recent analyses of San identity politics, and in documenting the rise and challenges facing San-owned and San-oriented NGOs. Despite the sometimes obscure links between

essays, the volume is also a good reference source for a broader readership seeking an overview of Lee's intellectual legacy and its trajectories.

Julie Taylor and Amelia Cook

Steiner, Franz Baermann: *Zivilisation und Gefahr.* Wissenschaftliche Schriften. Hrsg. von Jeremy Adler und Richard Fardon; übersetzt von Brigitte Luchesi. Göttingen: Wallstein Verlag, 2008. 765 pp. ISBN: 978-3-89244-615-6. Preis: € 68.00

Er sei eigentlich ein ewiger Student, hat der Prager Lyriker und Oxforder Ethnologe Franz Baermann Steiner (1909–1952) noch am Ende seines kurzen Lebens über sich geschrieben, und es ist nicht klar, wie sich die Anteile von Understatement, resignativer Selbsteinschätzung und Stolz in dieser Aussage zueinander verhalten. Fakt ist, dass Steiner, der seit 1938 durchweg im englischen Exil lebte und am Oxforder Institute for Social Anthropology im Umkreis von Radcliffe-Brown und Evans-Pritchard lernte, forschte und lehrte, ein ebenso von systematischen Ordnungsversuchen als auch von weiträumigen interdisziplinären Ausgriffen geprägtes Werk hinterlassen hat, dessen Profil sich bis auf den heutigen Tag nur unvollständig abzeichnet. Das einzige, wenn auch nachhaltige wissenschaftliche Buch, dessen Publikation er selbst vorbereiten half, sind die Vorlesungen über "Taboo", die allerdings auch erst posthum erschienen. Dass eine größere Gesamtsicht des randständigen Œuvres überhaupt möglich ist, verdankt sich schließlich den unermüdlichen editorischen und kommentierenden Arbeiten Jeremy Adlers, Sohn des engen Steiner-Freundes H. G. Adler (1910–1988), der zunächst für die Herausgabe der zweibändigen "Selected Writings", alsdann der beiden deutschen Ausgaben – die unter dem Titel "Am stürzenden Pfad" gesammelten Gedichte, erschienen 2000 – verantwortlich zeichnet, unterstützt von dem Londoner Anthropologen und Afrikanisten Richard Fardon. Dem nun vorliegenden zweiten Band der deutschen Werkausgabe – im Kern eine Kompilation der englischen Edition – soll Ende nächsten Jahres eine Auswahl von Steiners umfangreichen Notizen und Kurzesays folgen, die dieser ab 1942 als "Feststellungen und Versuche" schrieb und sammelte.

Betrachtet man den Bildungsweg Steiners, so erhält die Rede vom "ewigen Studenten" einen genaueren Sinn, konvergieren in seiner Formation doch eine Vielzahl einander nicht schlechthin entgegengesetzter, sondern – in der Retrospektive – bereichernder anthropologischer Schulen. Freilich ist dieser Umstand nicht unwesentlich den politischen Verwerfungen seiner Zeit geschuldet, was Steiner eine gewisse Sonderrolle in der Geschichte der Ethnologie des 20. Jhs. verschafft. In Prag studierte er semitische Sprachen, in Jerusalem Arabisch, in Wien bei Koppers und Heine-Geldern Völkerkunde, an der London School of Economics hörte er Malinowski und in Oxford arbeitete er mit jüngeren Wissenschaftlern, zu denen neben der Grande Dame der britischen Sozialanthropologie, der unlängst verstorbe-

nen Mary Douglas, auch M. N. Srinivas, Louis Dumont und das Ehepaar Bohannon gehörten. Gleichermäßen wichtige wie illustre Freunde waren der "empirische Mystiker" Erich Unger und Elias Canetti. Zieht man in Betracht, dass Steiner ab dem Frühjahr 1931, als er aus Palästina zurückgekehrt sein Judentum neu entdeckte und es in den religiös weitgehend indifferenten Prager Kreisen als "Orientalentum im Westen" zu beleben suchte, sich noch vor dem Exil als Fremdling empfand, der den aus dem Protestantismus erwachsenen Rationalisierungsbemühungen, zu denen auch der ethnologische Evolutionismus gehörte, den Anspruch auf die anthropologische Wahrheit der Religion entgegengesetzte, so hat man das ebenso komplizierte wie produktive Spannungsfeld, in dem sich die Rezeption der genannten Denkrichtungen abspielen sollte. Dazu gehört, dass Steiner die in Wien vermittelte Kulturkreislehre zwar hinsichtlich ihrer mangelhaften soziologischen Methodik kritisierte, andererseits ihre historische Ausrichtung durchaus aufnahm (der Synthesis von Geschichte und Soziologie sind eine ganze Reihe späterer, teilweise noch unveröffentlichter Kurztexte gewidmet).

Malinowski bewunderte er als Gelehrten, in dem Datensammler und Interpret zusammengefunden hatten; über sein Seminar heißt es indes im Tagebuch: "Der übliche 'materialistische', 'evolutionistische' Kram, mit Unfehlbarkeitsambition vorgebracht" (21.1.1937, Nachlass im Deutschen Literaturarchiv Marbach). Die Methodik der "teilnehmenden Beobachtung" aber fand Zustimmung; Steiner vermittelte sie an H. G. Adler, dessen Buch "Theresienstadt. Antlitz einer Zwangsgemeinschaft" auf der existenziellen Anwendung dieser Methode beruht: Adler hätte nach eigenen Aussagen das Lager sonst nicht überlebt. Auch der Nachdruck, den Malinowski in seinen Trobriander-Studien auf Aneignung und Untersuchung der Eingeborenen-sprache legt, fand Steiners Beifall; sie wurden, so die Herausgeber des vorliegenden Bandes im Nachwort, "zu einem entscheidenden, wenn auch meist übersehenen Bindeglied zwischen der philologischen Methode der mitteleuropäischen Völkerkunde und der modernen britischen Schule." An Radcliffe-Brown hat Steiner das Insistieren auf einem nach naturwissenschaftlichem Vorbild organisierten Wissenschaftsbegriff abgelehnt, das hingenommene und proklamierte Auseinanderfallen von chronologisch-historischen und wissenschaftlichen Kausalitäten sowie den äußerlichen Blick auf Religion (erst mit dem von Evans-Pritchard verfolgten Wechsel von "Funktion" zu "Bedeutung" änderte sich die dahingehende Ausrichtung des Instituts). Andererseits war es wiederum Radcliffe-Brown, der Steiners Aufmerksamkeit für Institutionen und deren praktizierte Selbstausslegung (etwa Rechtssysteme) schärfte: an diesem Punkt verläuft auch der Übergang von Steiner als Schüler und Autor kleinerer Studien zur "eher britisch beeinflussten Methode seiner reifen Phase", wie die Herausgeber meinen.

Im englischen Exil entscheidet sich Steiner für ein spezifisches "Opfer" (H. G. Adler): Er nimmt sich vor, eine umfangreiche Studie über "Hörigkeitsverhältnisse"